



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 31. August.

Straf-Erkenntnisse

des Criminal-Senats des Königl.
Kammergerichts

wider die Teilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung)

II.

A u s z u g

den Entscheidungsgründen des wider 42 Mitglieder der geheimen Studenten-Verbindung auf der Universität Breslau vom Kammergericht erlassenen Straf-Erkenntnisses der ersten Instanz.

Durch die im Jahre 1823 und 1824 stattgehabten Untersuchungen hatten sich sämtliche Studentenverbindungen, namentlich die burschenschaftliche Verbindung, Arminia genannt, auf der Universität zu Breslau aufgelöst, und die früheren Mitglieder derselben verkehrten, ohne ihre frühern Gesinnungen geltend zu machen, gemeinschaftlich in dem Wirthshause beim Gastwirth Fronga. Der unter diesen Studenten herrschende rohe Ton gab die erste Veranlassung zur Trennung, und der Studiosus Th. verließ mit einem großen Anhang dieses Wirthshaus, und wählte ein anderes Wirthshaus, das sogenannte Blaue Haus, zum geselligen Versammlungsorte. Von dem Namen dieses Wirthshauses wurde diese Partei Blauhäusler genannt, während der andern Partei nach ihrem Wirthshause der Name Fronganer, und später, da sie dieses Wirthshaus mit dem des Gastwirths Schmähling vertauschten, Schmählinger oder Schmählingianer beigelegt ward.

Beide Parteien standen sich nunmehr feindselig gegenüber, und erklärten sich gemeinschaftlich in Verruf. Dadurch aber ward gerade eine innigere Vereinigung beider Parteien in sich selbst herbeigeführt, und es entstanden zuerst aus den Schmählingianern im Lauf der Jahre 1827 und 1828 zwei landsmannschaftliche Verbindungen, die sich Silesia und Borussia nannten. Hierdurch wurden die f. g. Blauhäusler kräftiger angefeindet, was in ihnen das Bedürfnis erweckte, sich gleichfalls durch eine Verbindung näher an einander anzuschließen, um vereint desto besser den Landsmannschaften Widerstand leisten zu können.

Es ward deshalb eine besondere Commission schon im Frühjahr 1828 ernannt, welche eine Revision des f. g. Comments vornehmen sollte. Indessen kam unter ihnen keine Vereinigung zu Stande, und die Commission löste sich auf. Da jedoch die Verfolgungen der Gegenpartei nicht nachließen, so kam die Sache abermals im Sommer 1828 zur Sprache, und im Herbst desselben Jahres trat wiederum eine Commission zusammen, die eine Constitution entwarf, welche am 1. December 1828 von den Mitgliedern der Partei als Gesetz angenommen wurde. Diese Verbindung ward von der Gegenpartei Burschenschaft genannt, und hiermit beginnt denn

die 1ste Periode der Breslauer Burschenschaft.

Die Verbindung unterschied sich wesentlich von den f. g. Landsmannschaften. Sie bildete zuerst eine Allgemeinheit gegen dieselben, in die jeder Student, ohne Unterschied, wo er gebürtig, aufgenommen werden konnte. Sodann erkannte sie als Tendenz an:

sittliche, wissenschaftliche und vaterländische Ausbildung,

und endlich trugen die Mitglieder auch die früheren Burschenschaftsfarben an Mützen und Bändern, nämlich schwarz, roth, gold. Hatte die Verbindung gleich, so weit die erfolgten Ermittlungen reichen, noch keinen politischen Zweck, so lag der Keim doch schon in ihr, besonders da sie eine Allgemeinheit gegen die übrigen Verbindungen ausmachte, und eine vaterländische Ausbildung bezweckte.

Die äußere Organisation war indessen von der der übrigen Burschenschaften in so weit unterschieden, als an der Spitze derselben nicht ein s. g. Sprecher, sondern zwei Präsidien standen, und außerdem ein s. g. Fuchsmajor und zwei s. g. Neben-Fuchsmajore.

Zur Pflicht war indessen sämmtlichen Mitgliedern die Verschwiegenheit über die Existenz der Verbindung gemacht.

Wesentlich änderte sich der Geist dieses Vereins durch einen Studiosus P., der Ostern 1829 von der Universität Halle, wo er Mitglied einer burschenschaftlichen Verbindung, des s. g. Kränzchen-Vereins, gewesen war, nach Breslau kam, und um Pfingsten 1829 in die dortige Verbindung eintrat. Zunächst wurde die äußerliche Organisation der Verbindung geändert und einer burschenschaftlichen gleich gemacht. Es wurden ein Sprecher und verschiedene Warts, Kneipwart, Zeugwart etc., statt der bisherigen Vorsteher, eingeführt, und Kränzchen eingerichtet, worin die neu angekommenen Studenten, die s. g. Füchse, mit dem Geiste der Verbindung näher bekannt gemacht werden sollten. In diesen Kränzchen besonders suchte P. sich Anhang zu verschaffen, der noch durch von andern Universitäten hinzugekommene Studenten vergrößert wurde, und so den politischen Ansichten des P., die er in Halle eingefogen, größere Verbreitung verschaffte. Die P-sche Partei machte willkürliche Zusätze zu der ältern Constitution, oder wußte solche auf andere Weise durchzusetzen. Dadurch entstand zwischen dieser Partei und den ursprünglichen Stiftern der Verbindung eine heftige Opposition. Die letzteren sagten: mit P. sey ein ernsterer düsterer Geist eingelehrt, der frühere freundliche und joviale Ton sey verbannt worden, die P-sche Partei habe das lustige Kneipleben der

Stifter und ihrer Anhänger getadelt, und ein geheimnißvolles mystisches Wesen an sich gehabt, und über Deutschthum, Einheit Deutschlands und deutschen Sinn gesprochen.

Jedoch erst um Fastnacht 1830 kam es zum völligen Bruch, da P. und sein Anhang den Besuch fremder Bierhäuser von Verbindungsmitgliedern nicht dulden wollten und Moral predigten, während der Student St., ein Mitstifter dieser Verbindung, und sein Anhang, spottweise die St-sche Clique genannt, keine Einschränkung dulden wollten, und über die Zumuthung des P., Reden und moralische Ermahnungen anzuhören, empfindlich geworden waren. In Folge dessen schieden die meisten dieser Partei aus.

Jedoch hatte P. schon früher, nicht lange vor Neujahr 1830, den Beschluß durchzusetzen gewußt, daß eine Commission zur Umarbeitung der Constitution niedergesetzt wurde, welche besonders den 3. Artikel der Tendenz der Verbindung, nämlich die vaterländische Ausbildung, genauer erklären, und den formellen Theil beser ausarbeiten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Bedürfniß einer Kleinkinderschule für Merseburg.

Das Bedürfniß sogenannter Kleinkinderschulen für Kinder solcher Aeltern, welche bei eigener Armuth durch die Art ihres Broderwerbes gehindert sind, ihre noch nicht schulfähigen Kleinen den Tag über selbst unter Aufsicht zu behalten, ist in neuerer Zeit lebhaft empfunden worden, und doch sind an wenig dazu sonst geeigneten Orten dergleichen Anstalten in's Leben getreten. Was mag davon die Ursache seyn?

Zum Theil wohl schon die Neuheit der Sache. Aber diese Neuheit allein würde noch keine Abneigung gegen jene Anstalten begründen können, um so weniger, da die Erfahrungen, welche bisher über sie in Berlin, Potsdam etc., neuerdings auch in Altenburg gemacht worden sind, durchgehends ein vortheilhaftes Zeugniß darüber ablegen. Daß man aber erst in neuerer Zeit den Gedanken, Kleinkinderschulen zu errichten, aufgefaßt hat, darf Niemanden befremden. Denn es ist bekannt, wie ebenfalls erst in neuerer Zeit die Menschen

zahl an fast allen Orten so auffallend zugenommen, die Schwierigkeit des genügenden Brodserwerbes sich gleichmäßig erhöht hat, und wie insbesondere die Art und Weise dieses Erwerbes für die meisten unserer, auf die Kraft ihres Armes und die Geschicklichkeit ihrer Hand angewiesenen Mitbürger, seit dem häufigeren Entstehen von Fabriken und Manufacturen aller Art, eine Beschaffenheit erhalten hat, welche es den Aeltern unmöglich macht, ihre kleineren Kinder mit sich auf die Arbeit zu nehmen. Sonst schloß man diese Kleinen halbe Tage lang in die leere Wohnung ein, und setzte die nothwendigste Nahrung in ihre Nähe: soll das ferner geschehen? Jetzt überläßt man sie der Wartung älterer Geschwister, die selbst noch Kinder sind und darüber die Schule versäumen: will man das gut heißen? —

Mancher hat auch wohl an dem Namen, Kleinkinderschule, Anstoß genommen. Aber dann liegt bloß ein Mißverständnis zum Grunde. Auf keine Weise ist hier an Schule im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu denken. Wer möchte es bei sich selbst verantworten können, die armen Kleinen, die kaum erst zu freiem Gebrauche ihrer Sinne und Glieder gelangt sind, stundenlang hinter den Tafeln sitzen zu lassen, und eine anhaltende Aufmerksamkeit auf Dinge, deren Natur und Zweck ihnen noch nicht klar werden kann, von ihnen zu fordern? Nein! weder Lesen noch Schreiben noch dem Aehnliches soll in den Kleinkinderschulen gelehrt werden. Nur Beschäftigung und Aufsicht finden die Kinder in denselben. Es wird für allerhand, dem Alter angemessene, zweckmäßige Thätigkeit gesorgt, nach Umständen im Freien oder im Zimmer, für Einzelne oder in Gemeinschaft. Es wird ihnen erzählt, gezeigt, beschrieben, was aus dem Gebiete der Natur und des Lebens ihrem Geiste zugänglich ist; es wird mit ihnen gesprochen, und man übt und bildet dadurch ihr Sprach- und Denkvermögen, ohne Lehre und Lehrbuch. Auch für Spiele mancher Art wird gesorgt, damit die Kleinen in heiterer Abwechslung ihres Tages froh werden, und durch den Scherz für den Ernst, durch den Ernst für den Scherz sich geschickt machen lernen.

Das ist, mit einem Worte, die „erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand,“ welche schon im J. 1776 ein damals geachteter

Lehrer in unsrer Stadt *) dem Heranwachsenden Geschlechte auf die seiner Zeit angemessene Weise darbot, und welche von den Kleinkinderschulen in noch vollkommnerm Maasse gewährt und zugleich zur Nahrung für das Herz gemacht wird. Was andre gute Kinder aufmerkamer Aeltern bis zum sechsten Lebensjahre daheim gewinnen, und als natürliche Vorbereitung für weitere Lehre und Leben zur Schule mitbringen, dasselbe erhalten in den Kleinkinderschulen jene Kinder, deren Aeltern durch die Arbeit für den täglichen Broderwerb gehindert sind, sie unter eigener Aufsicht und Leitung zu behalten.

Es ist hiernach wohl eine gute Sache um die genannten Anstalten, und — gleichviel ob häufig oder nicht häufig vorhanden — sie verdienen gefördert zu werden, wo deren Bedürfnis fühlbar wird. Sollte dies hier in Merseburg nicht auch der Fall seyn?

Man erkundige sich genauer nach der Anzahl armer Väter und Mütter in unsrer Stadt, welche sich in Verlegenheit befinden, wie sie ihre kleineren Kinder versorgen sollen, während sie selbst den Tag über auswärts auf Arbeit sind. Man sehe die Versäumnislisten in unsern Schulen, namentlich in den Freischulen, nach, und zähle die Kinder mittleren Alters, welche den Unterricht deswegen verabsäumen, weil sie ihre jüngeren Geschwister zu Hause in Abwesenheit der Aeltern warten müssen. Man beobachte auf Spaziergängen oder auf Gängen durch die Straßen der Stadt selbst, wie oft, während der Schulzeit, Kinder unter sechs Jahren sich ohne Aufsicht umhertreiben, oder auch den älteren Brüdern und Schwestern nachfolgen auf dem Wege nach dem Busche, unfähig noch, selbst bei diesem Erwerbsmittel Hülfe zu leisten; des eigentlichen Bettelns in den Häusern nicht zu gedenken. Wenn diese Kinder in einer Kleinkinderschule zusammengehalten werden könnten, so würde Keiner von uns durch deren Zudringlichkeiten weiter behelligt, die Schulen würden von den Schulfähigen regelmäßiger besucht werden, die armen Aeltern würden in Stand gesetzt seyn, ihrem Erwerbe sorgenfreier und fröhlicher nachzugehen, die Kleinen selbst blieben vor mancher sittlichen Verwöhnung bewahrt, und nach zehn Jahren

*) Karl Traug. Thleme, Rector der hiesigen Domschule bis 1790; starb als Rector in Ebbau.

schon müßte Jeder unter uns die Erfahrung von den heilsamen Wirkungen jener Anstalt gemacht haben. Denn überall, das Gute, das wir Andern erweisen, wirkt auf uns selbst segnend zurück; und insbesondre der Beitrag, welcher für gemeinnützliche Unternehmungen geleistet wird, ist mittelbarer Weise ein Beitrag zum eigenen Wohlfeyn. Wäre dem aber auch nicht so, würde es an Beweggründen anderer Art fehlen, um dazu mit zu helfen, daß es besser werde mit dem heranwachsenden Geschlechte? —

Also Hand an's Werk, und Glück auf! Die Einleitung wird bereits getroffen. In dem deutschen Hause allhier werden die Kinder, welche wir zu versammeln wünschen, Obdach, Aufsicht, und was sonst ihnen für den Zweck ihres Beisammenseyns nöthig ist, finden können. Es fehlt weder am Locale noch an Personen, welche zunächst hülfreiche Hand leisten müssen; es fehlt nur noch an Geldmitteln. Indessen auch diese sind zum Theil schon von einzelnen Freunden des Unternehmens zugesichert worden; aus einem öffentlichen Fonds ist ein kleiner jährlicher Beitrag dazu ebenfalls zu hoffen; und was noch mangeln wird, dies herbeizuschaffen wird der Gemeingeist unsrer Mitbürger auf weiteres Ersuchen, welches noch vorbehalten bleibt, nicht anstehen.

(Beschluß folgt.)

Pflanzergrausamkeit.

Während meines längern Aufenthaltes zu Kingstone auf Jamaica — so erzählt ein britischer Reisender — hörte ich auf den Plantagen oft ein Negerlied von den Sklaven singen, dessen Inhalt ungefähr folgender ist:

„In die Gulley mit ihm! In die Gulley mit ihm!
Doch bringt mir sein Kleid und die Trage zurück!“ —

„Ach, Massa! ich bin noch nicht todt!“ —

„In die Gulley mit ihm! In die Gulley mit ihm!
Fort! fort!“ —

Ich fragte nach dem muthmaßlichen Ursprung dieser traurigen Ballade, und man erzählte mir, daß sie ein Ereigniß versinnlichen solle, das sich auf einer benachbarten Besitzung vor ungefähr dreißig Jahren zugetragen habe. Der Eigenthümer dieser Besitzung, die den Namen „Garten der Quelle“ führte (ich glaubte sein Name war Redward), wird als einer der grausamsten Colonisten geschildert, die jemals den englischen Namen auf Jamaica gebrand-

markt haben. So oft einer seiner Neger von einer Krankheit befallen ward, die für unheilbar erklärt wurde, gab er Befehl, ihn in ein einsames Thal zu tragen, welches sich auf seiner Besitzung befand und Gulley (die Gasse) genannt wurde. Dort angekommen, ward er an das äußerste Ende derselben hingeworfen und seinem Schicksale überlassen. Er wurde oft zur Hälfte von den Raben aufgefressen, noch ehe der Tod seinen Leiden ein Ende gemacht hatte. Durch dieses Auskunftsmittel ersparte der Wüthrig die Unkosten, die ihm die letzte Krankheit seines Sklaven verursacht haben würde. Aber er, der ungern etwas einbüßte, schärfte den Negern, die den Kranken wegtrugen, jedesmal ein, denselben ganz auszuziehen, bevor sie ihn in die Gulley warfen, auch nicht die Decke und die Trage zu vergessen, worauf sie ihn hinausgeschleppt hatten. Ein armer Teufel, den man auf gleiche Weise zum Schindanger schleppte, rief in dem beweglichsten Tone, daß er noch nicht todt sey, und beschwor seinen Herrn, daß er ihn doch nicht auf eine so grausame Weise umkommen lassen möge. Sein Angstgeschrei vermochte nicht, den Herrn zu erweichen; aber die Herzen seiner Sklavenbrüder waren weder von Eisen noch Marmor, obgleich die Sklaverei sonst alle menschlichen Gefühle tödtet. Einige von ihnen begaben sich in der Nacht in die Gulley und entrißen den Raben die Beute, welche sie schon gierig umflatterten. Sie trugen den unglücklichen Kameraden in das Negerdorf, wo sie ihn jedem Blicke verbergen. Der Kranke genas und verließ die Besitzung, ohne daß irgend Jemand etwas davon wußte; aber als sein Herr eines Tages Kingstone besuchte, begegnete er seinem Neger an einer Straßenecke. Er war bestürzt, den von Angesicht zu Angesicht wieder zu sehen, den er bereits bis auf die Knochen verwest glaubte. Sein Geiz siegte indessen bald über sein Erstaunen, er hielt den vom Tode Erstandenen an, reclamirte ihn als seinen Neger und befahl seiner Dienerschaft, ihn nach Hause zu führen; aber das Geschrei des armen Teufels versammelte einen großen Haufen Volks um die Hellden der Scene. Der Neger erzählte seine traurige Geschichte und die erstaunenswerthe Weise, wie er sein Leben und seine Freiheit wieder erhalten habe. Der öffentliche Unwille wurde durch diese Mitleid erweckende Geschichte so hef-

sig erregt, daß der ehrlose Redward sich glücklich pries, als es ihm gelungen war, aus Kingstone, wo man ihn unfehlbar zerrissen haben würde, zu entweichen. Man kann wohl denken, daß er es nicht wieder wagte, die Ansprüche auf seinen Neger geltend zu machen.

In Irland wurde einst eine Menagerie gezeigt, welche außerordentlich starken Zuspruch hatte. Dieser knüpfte sich aber nicht an die Begierde, einen Löwen, einige Affen u. s. w. zu schauen, sondern an einen großen mit ungewöhnlich starken Eisenstangen versehenen Käfig, welcher am Ende der Reihe stand und anscheinend ganz leer war. „Sehen Sie, meine Herren und Damen,“ sagte der Wärter, „in diesem Käfig befanden sich zwei Wehrwölfe. Jung waren sie zahm und verträglich, je älter sie aber wurden, je mehr stieg ihre Gefräßigkeit und Bosheit gegen einander. Endlich in einer Nacht, wo ich vergessen hatte, ihnen noch überflüssige Nahrung zu geben, fielen sie sich einander wüthend an und fraßen sich, unter gräßlichem Lärm, gegenseitig auf, so daß nichts übrig blieb, als diese zwei Schwänze.“ Dabei zeigte er dann die Wolfschwänze vor. Der steigende Zuspruch für diese letztere Merkwürdigkeit veranlaßte den Besitzer, den übrigen Theil der Menagerie zu verkaufen und bloß die beiden Schwänze, welche weiter keiner Fütterung bedurften und auch weiter keine bedeutende Wartungskosten verlangten, zu zeigen, und er soll als steinreicher Mann gestorben seyn.

In der Dorfzeitung wird den Herren Landwirthen bestens empfohlen: 1) die Kerne der Zwieschken oder Pflaumen nicht mehr wegzuworfen, sondern sie sammeln und in der Dehmühle schlagen zu lassen, indem man daraus ein ganz vortreffliches Del erhält; 2) an die vier Ecken eines Kohlgartens, besser noch um den ganzen Garten herum, Hanfsaamen zu legen, weil die Raupen durch den Geruch des Hanfsaamens abgeschreckt werden und so das Kraut geschüst wird.

Auch macht die landwirthschaftliche Zeitung nochmals und nach vielen Erfahrungen darauf aufmerksam, wie vortheilhaft es sey, bloß Kartoffelkeime statt der ganzen Kartoffeln zu legen; es sey überall unrecht,

wenn jetzt ein Landwirth noch unnöthigerweise ganze Kartoffeln in die Erde lege, welche noch zu Futter benutzt werden könnten, und die Keime als unnütz wegwerfe.

Wir fühlen wohl, daß dieser Anssatz in diesem Jahre zu spät kommt, aber wir hoffen, daß die Herren Oekonomen im kommenden Jahre wenigstens kleine Versuche machen werden.

D. R.

Zwischen Havre und Rouen kam es kürzlich unter den Conducteuren und Postillonnen und einer Menge Fuhrleuten wegen Ausweichens auf der Landstraße zu einem Streit, der sehr bald handgreiflich wurde. Auf dem Verdeck der Diligence saß während dem ein Reisender und sah sich die Sache ein Weilchen an; als er aber bemerkte, daß die Postillonne unter der Menge der Fuhrleute den Kürzern zogen, setzte er mit einem gewaltigen Sprunge vom Posthimmel herab mitten unter die Streitenden und puffte und ohrfeigte die Fuhrleute so ungewöhnlich, daß diese erstaunten. Als man ihn näher besah, war es der starke Herkules, der seine Künste anderwärts für Geld, den Fuhrleuten aber umsonst gezeigt hatte.

In Schleswig hatte man das fürchterliche Gerücht, ein Arbeiter in Husum, der spät am Abende auf dem Kirchhofe zu thun gehabt, habe Gewimmer aus einem frischen Grabe gehört. Er habe sogleich Anzeige davon gemacht, die Nachgrabung sey aber bis zum andern Morgen ausgesetzt worden, wo man den Begrabenen auf dem Gesichte liegend, aber todt gefunden.

Ein Mann, der sich dem Trunke sehr ergeben hatte, kam kürzlich zu einem Maler.

Säufer: Ich wünschte mich malen zu lassen.

Maler: In welcher Stellung, en profil oder en face?

Säufer: An Faß, das ist meine liebste Stellung. —

Beruhigende Gedanken.

Nach Anhörung einer Predigt über den Text: „Ueber ein Kleines ic. —“

Sage nicht, wenn in des Lebens Stürmen
Deiner Freuden Sonne sich verbüllt;
Wenn sich schwere Wetterwolken thürmen,
Die das Herz mit Bangigkeit erfüllt;

Wißt sich nirgend Dir ein Lichtpunkt zeigen,
Ueßr ein Kleines wird die Klage schweigen!

Stehst Du bebend an dem Sterbebette
Der Geliebten, drohet Erdemorch
In des Schicksals eng' verbundner Kette,
Ester Wechsel und zuletzt der Tod: —
Glaube, daß was Liebe hier verbindet,
Ueßr ein Kleines dort sich wieder findet!

Blickst Du auf den Glanz der großen Menge,
Der die Götter dieser Erde schmückt;
Fühlst Du Dich im wogenden Gedränge
Unter Glücklichen wohl oft gedrückt? —
Schöpfe aus des Trostes reicher Quelle:
Ueßr ein Kleines wird es um Dich helle!

Denn die Güter dieser Welt verschwinden,
Ehdrückt ist die stolze Sicherheit,
Wodurch Sklaven eitler Lust erblinden
In dem süßen Rausch der Eitelkeit;
Bald wird sie die ernste Lehre fassen:
Ueßr ein Kleines Alles zu verlassen!

Siehst Du Leidende, gebeugt am Stabe,
Unterliegen ihrem tiefen Schmerz;
Fehlt es Deinem Mitleid an der Gabe,
Bricht dabei Dein eignes, weiches Herz?
Wende Dich zu Gottes Vaterhänden;
Ueßr ein Kleines wird er Hilfe senden!

Nähr' in Deiner Brust nie wilde Rache,
Erdren Menschen Deine Lebensruh';
Nur die eigne Leidenschaft bewache,
Nur für sie schließ nie Dein Auge zu:
Zur Beredlung nütz' die Flucht der Stunden,
Ueßr ein Kleines sind sie Dir verschwunden!

Handle stets im Leben fromm und bieder,
Nicht thun sey Dein Compaß durch die Welt,
Dann schlägt nichts hier Deine Fassung nieder,
Wie so schwer Dein Erdenloos auch fällt!
Könnte lockend Dich ein Scheingut rühren?
Ueßr ein Kleines wirst Du es verlieren!

Stehst Du, tief empört, das Laster siegen,
Wo die reinste Unschuld Fesseln trägt;
Wenn im Aufruhr, wenn in Bürgerkriegen
Wilde Raubsucht nur Verderben hegt:
Gottes Weisheit wird durch kräftig Walten
Ueßr ein Kleines Alles umgestalten!

Spilbenrättsel.

„Her mit dem Thaler! er höret nicht Dir.“
Die Erste hab' ihr schon vernommen.
„Löpel, mein Vater, der schenkte ihn mir!“
Die Zweite ist hinzugekommen.

Die Werke des Ganzen, sie sind voll Klarheit,
Sie tragen den Stempel der heiligsten Wahrheit,
Sie sind Euch Allen gar wohl bekannt
Und werden mit Achtung nur genannt.

Anfüßung der Charade im vorigen Stück:
Meerschäumseifenkopfschneider.

Bekanntmachungen.

(573) Licitation. Die Lieferung von
circa

120 Pfund Talglichten für die Militair-
Wachten, Arreste zc., so wie

64 Pfund dergleichen,

240 Pfund raffin. Brennöl und

1 Pfund Dochtgarn für das Königl. Wohl-
löbliche Staats- Lazareth hier,

welche für die gedachten Anstalten vom 1. Oc-
tober 1836 bis dahin 1837 erforderlich scheinen,
soll auf

den 12. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

so wie von circa

25,000 Steinen Braunkohle und

4 Klaftern weiches Flossscheitholz für die
Militair-Wachten, Arreste zc., und

16,000 Steinen Braunkohle, auch

12 Klaftern weiches Flossscheitholz für das
Königl. Wohllobliche Staats- Lazareth
hier,

an demselben Tage,

Vormittags 11 Uhr,

in hiesigem Einquartierungs-Büreau
an den Mindestfordernden verdungen werden,
woselbst auch die desfalligen Bedingungen zur
Einsicht bereit liegen.

Merseburg, den 29. August 1836.

Der Magistrat.

(569) Auction. Auf

den 5. September 1836

und event. den folgenden Tag, Vormittags
von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr,
sollen auf hiesigem Rathskeller außer mehreren
Hausgeräthschaften und Möbeln, einige Klei-
dungsstücke, Betten, kurze Waaren und Pupp-
pen, so wie gegen 200 Bücher, theologischen
und philologischen Inhalts, gegen sofortige Be-
zahlung versteigert werden.

Merseburg, den 20. August 1836.

Königl. Land- und Stadtgericht

(560) Verkauf. Das auf der Königl.
Braunkohlengrube bei Wegwitz an der Merse-
burg-Leipziger Chaussee belegene Revierhaus
soll daselbst

den 7. October d. J.,

Vormittags halb 10 Uhr,
an den Meistbietenden zum Abbruch und unter
Vorbehalt Höherer Genehmigung verkauft wer-
den, wozu zahlungsfähige Kauflustige hiermit
eingeladen werden. Die Bedingungen sind vom
30. d. M. ab auf der hiesigen Salzamtlichen
Registratur und bei dem, auf vorgedachter
Grube wohnenden, Steiger Heinrich einzu-
sehen; auch ist letzterer angewiesen, das zu ver-
kaufende Revierhaus nebst Zubehör Kauflustig-
en vorher zu zeigen.

Dürrenberg, den 19. August 1836.

Königl. Preuß. Salzamt.

(546) Auction. Donnerstags,
den 1. September d. J.

und nach Befinden folgenden Tages, Vormit-
tags von 9—12 Uhr und Nachmittags von
2 Uhr an, sollen auf hiesigem Rathskellersaale
mehrere Mobilien an Tischen, Stühlen, So-
pha's, Bücher- und andern Schränken, Bett-
stellen u. dergl., ein zweiflüßiger Schlitten, meh-
rere Pferdegeschirre und eine Parthie Wein-
und Waarenfässer, ingl. mehrere Federbetten,
weibliche Kleidungsstücke, Wäsche, eine Stuh-
uhr, zwei Fortepiano's, das eine tafelförmig,
und a. m. gegen gleich baare Zahlung, meist-
bietend versteigert werden.

Die beiden Fortepiano's, so wie die
Stuhuhr, kommen Freitags Vormittags
10 Uhr, zur Versteigerung.

Merseburg, den 15. August 1836.

(567) Logis-Vermiethung. Zwei
Stuben, eine mit und eine ohne Möbels, nebst
Küche und Kammer, (auch kann ein Gärtchen
zu dem einen oder andern Logis mit abgelassen
werden) sind von Michaeli an zu vermietthen,
durch das

Commissions-Comtoir
von

J. G. Brüder.

Merseburg, den 29. August 1836.

(563) Empfehlung. Ich mache hier-
mit ergebenst bekannt, daß auf den Wunsch
mehrerer Herrschaften seit dem 24. dieses Mon.
eine Bettfederreinigungs-Maschine auf vier
Wochen sich hier in Merseburg befindet. Diese
Maschine dient dazu, daß die schlechtesten Fe-

dern wieder leicht und rein, und sogar auch
wo Motten darin sind, von denselben befreit
werden. Der Preis für einen Tag beträgt
1 Thlr. 15 Sgr., wo den Tag 2 vollständige
Betten gereinigt werden können. Wer Federn
zu reinigen hat, beliebe sich zu melden in der
Altenburg Nr. 123.

Merseburg, den 29. August 1836.

(568) Empfehlung. Allen Jagd- und
Schießfreunden die ergebenste Anzeige, daß ich
außer den Regiments- Arbeiten auch neue
Jagdgewehre, Büsch- und Scheibenbüchsen,
so wie alle an denselben vorkommende Repara-
turen fertige, und bitte um gefällige Aufträge.
Meine Wohnung ist in der schmalen Gasse.

Merseburg, den 29. August 1836.

A. Hartung,
Regiments-Büchsenmacher.

(562) Handlungs-Anzeige. Rechte
holl. neue Häringe, so wie dergl. marinirte,
und ganz schönen fetten Schweizerkäse, Car-
dellen, f. Provencer-Del, franz. Mostricht und
Mühlberger Thon in Kugeln empfiehlt

J. A. Röder, Dom Nr. 6.

Merseburg, den 29. August 1836.

(561) * * * Das für mich so ehrenvolle
Vertrauen, welches mir von neuem während
der Zeit meines Aufenthalts in Merseburg zu
Theil wurde, veranlaßt mich, Ihnen, hochzu-
verehrende Bewohner Merseburgs, meinen herz-
lichsten, meinen innigsten Dank abzustatten,
und Ihnen zu versichern, wie sehr die vielfa-
chen Beweise Ihres Wohlwollens in dankbarer
Erinnerung bei mir fortleben werden.

Zu gleicher Zeit fühle ich mich aber auch
dadurch ermuntert, Sie um Fortdauer dieses
so schätzbaren Wohlwollens, bis zu meiner
Rückkehr nach Merseburg nächster Jahres er-
gebenst zu bitten, mit der Versicherung, daß
ich mich gewiß immer bestreben werde, mich
dessen würdig zu zeigen.

Merseburg, den 29. August 1836.

Wilhelm John,
Universitäts-Tanzlehrer in Leipzig.

(571) Bekanntmachung. Als Haupt-
agenten der West of Scotland Feuer-Insecu-
ranz-Compagnie in Glasgow machen wir hier-

mit bekannt, daß wir Herrn Wilhelm Wellendorff in Merseburg die Agentur für die Städte:

Merseburg, Naumburg, Lauchstädt, Schaafstädt, Quersfurth, Weiffenfels und deren Umgegend

übertragen haben, und derselbe daher Versicherungsanträge gegen Feuergefahr auf Gebäude, Mobilien und Waaren, unter Ziegel-, Schiefer-, Schindel- und Strohdachung, in Städten, Dörfern und auf dem platten Lande zu den billigsten Prämienätzen für obige Compagnie annehmen wird.

Leipzig, im Juli 1836.

Schömburg, Weber & Comp.

In Bezug auf obige Bekanntmachung, empfehle ich mich zur prompten Besorgung von Versicherungsanträgen hiermit bestens.

Merseburg, im August 1836.

Wilhelm Wellendorff,
am Markte.

(566) Verloren. Es ist am Sonntag, den 28. d. Mts. Abends, von der Wasserkunst bis zum Domplatz ein kleines weißes wollenes Umschlagetuch mit bunten Blumen, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Merseburg, den 29. August 1836.

(572) Concert-Anzeige. Das wegen ungünstiger Witterung nicht gegebene letzte Abonnement-Concert im Bürgergarten, wird nächsten Freitag, den 2. September, stattfinden, welches zeigt ganz ergebenst an

J. F. Braun.

Merseburg, den 29. August 1836.

(570) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 4. September, ist bei mir Erndtedankfest nebst Tanzmusik, ganz ergebenst ladet hierzu ein

Kauer.

Funkenburg bei Merseburg, den 29. August 1836.

(564) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 4. September, halte ich Mann-

schießen mit Ballastern, wobei ich mit frischen Pflaumentuchen aufwarten werde.

Merseburg, den 29. August 1836.

Böttger, zur alten Loge.

(365) Dank. Dem Herrn Chirurgus Dürbeck verfehle ich nicht, für die bei meiner Mutter mit der größten Anstrengung seiner Körperkräfte glücklich bewirkte Einrückung der sich ausgehobenen beiden Kinnladen, so wie für die dabei bewiesene menschenfreundliche Theilnahme, hiermit öffentlich meinen heißesten Dank abzustatten.

Merseburg, den 23. August 1836.

Kedlich,

verpflichteter Protokollführer bei dem hies. Königl. Land- und Stadtgericht.

Sonntag, den 4. Septbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Lange; Nachmittags Hr. Cand. Müller. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Mößler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Getrauet: der Müllergesell Räuber aus Lindenau mit Jgfr. Fr. W. Röber von hier.

Stadt. Geboren: dem Königl. Regierungs-Assessor Danneil eine Tochter; dem Schuhmachermeister Herbst ein Sohn (todtgeb.); dem Wollsortirer Gebhardt ein Sohn; dem Strumpfwirker Pittschast ein Sohn. — Getrauet: der Fleischhauergesell Schlag mit C. M. Kurzhals von hier; der Fabrikarbeiter Graneis mit Jgfr. J. M. S. Schmidt von hier. — Gestorben: der churfürstl. sächs. verabschiedete Musketier Worlich, 89 Jahre alt; der Handarbeiter Reichardt, 34 Jahre alt; der jüngste Sohn des Wollsortirers Gebhardt, 1 Tag alt; eine mehrl. Tochter, im 1sten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Lehrer Klop ein Sohn; dem Zimmermtr. Kops ein Sohn.

Altenburg. Gestorben: die Ehefrau des Bürgerg, Bergbesizers u. Sattlermeisters Trillhaase, 52 J. alt; die Ehefrau des Bürgerg, Hausbesizers und Manu-riermeisters Preussler, 51 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	22	6
Roggen	1	2	6	bis	1	6	—
Gerste	—	26	3	bis	1	—	—
Hafz	—	18	9	bis	—	22	6

Heransgegeben von den Kobitzsch'schen Erben.